



Podiumsdiskussion Exportweltmeister Deutschland in der Pisa-Falle? vom 16. März 2004

Protokoll

Zusammensetzung des Podiums:

- Edelgard Bulmahn, Bundesministerin für Bildung und Forschung
- Prof. Dr. Klaus Landfried, ehem. Präsident der Hochschulrektorenkonferenz
- Otmar Schön, HYDAC, Sulzbach, langjährig Mitglied des Präsidiums der IHK Saarland und stellvertr. Präsident des Unternehmerverbandes Metall Saarland
- Karin Wolff, Kultusministerin des Landes Hessen, ehem. Präsidentin der Kultusministerkonferenz, Mitglied des Präsidiums der KMK

Moderation:

- Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Wahlster, Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz Saarbrücken-Kaiserslautern, Universität des Saarlandes, Vorsitzender des Wissenschaftsforum-Saar

Abschlussstellungnahme zu Konsequenzen

- Jürgen Schreier, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Saarlandes

Dr. Rüdiger Pernice, Generalsekretär des Wissenschaftsforum-Saar, begrüßt die Anwesenden im Saal und insbesondere die Diskussionsteilnehmer auf dem Podium. Er bedankt sich bei Professor Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Wahlster für sein großes Engagement und seinen Einsatz als Vorsitzender des Wissenschaftsforum-Saar in den ersten zwei Jahren, dem nun zum 16.3.04 als Vorsitzender des Wissenschaftsforum-Saar Prof. Dr. Manfred Pinkal, Professor für Computerlinguistik an der Universität des Saarlandes und Träger des Leibniz-Preises der DFG, nachfolgt. Neuer stellvertretender Vorsitzender des Wissenschaftsforum-Saar ist Prof. Dr. Werner Tack.

Dr. Pernice umreißt kurz die Thematik, die für das Wissenschaftsforum-Saar von doppelter Bedeutung sei: einerseits seien die Hochschulen Abnehmer der Absolventen der Schulen, andererseits auch Mitverantwortliche für eine gute Lehrerbildung und eine leistungsfähige, anspruchsvolle Forschung über Schulen und Lernen. Der Zusammenhang zwischen Bildung von frühesten Stufen an bis zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit unserer Gesellschaft solle beleuchtet werden, wobei folgende Sachverhalte besonders zu bedenken seien:

- das Zurückfallen Deutschlands im internationalen Vergleich der Bildungsfinanzierung;
- das Stocken von Reformen grundsätzlicher Art;
- die zögerliche Haltung der Bildungspolitik in Deutschland, die positiven Erfahrungen von anderen Staaten zu übernehmen, die z.T. seit langem hochmoderne Bildungssysteme aufgebaut haben und bei internationalen Vergleichsstudien hervorragend abschließen;
- die Nichtumsetzung dringender Beschlüsse des Europäischen Rats von Lissabon;
- die verfassungsrechtliche Verankerung der Verantwortung für Bildung und Kultur als Kern der Eigenstaatlichkeit der Länder und im Gegensatz hierzu deren scheinbare Handlungsunfähigkeit angesichts der drängenden Fragen, wie sie auch in der allenfalls

beiläufigen Befassung der Ministerpräsidentenkonferenz mit Grundsatzfragen des Bildungswesens zum Ausdruck komme.

Die gesamte Begrüßung befindet sich in der Anlage zu diesem Protokoll. Ebenfalls in der Anlage ist ein zusammenfassender Pressebericht von Saarland.biz (April 2004) abgedruckt. Unter <http://wissenschaftsforum-saar.de> kann eine Videoaufzeichnung der gesamten Podiumsdiskussion und weiteres Informationsmaterial abgerufen werden.

Als Moderator stellte **Professor Dr. Wahlster** insbesondere folgende Fragestellungen in den Vordergrund der Diskussion:

- Welche konkreten Konsequenzen und Maßnahmen wurden bisher von den Ländern ergriffen, um den schlechten Ergebnissen der PISA-Studie Rechnung zu tragen?
- Wie kann die Wirtschaft / die Industrie dazu beitragen, die Situation zu verbessern?
- Welche Anforderungen stellt die Wirtschaft / die Industrie an Schulabgänger?
- Was können die Hochschulen einerseits als 'Abnehmer' von Schulabgängern, andererseits als Ausbilder von Lehrern zu einer Verbesserung der Situation beitragen?
- Wie kann das Potential gerade auch ausländischer Kinder besser einbezogen werden?
- Warum sind noch keine echten Verbesserungen zu verzeichnen? Wer blockiert die Entwicklung?

Frau Edelgard Bulmahn, Bundesministerin für Bildung und Forschung, weist in ihrer Einführung darauf hin, dass Deutschland zwar eine leistungsfähige Wirtschaft vorzuweisen habe, aber u.a. die PISA-Studie gezeigt habe, dass im Bildungswesen lediglich Mittelmaß und schlechteres zu finden sei. Man dürfe jedoch deshalb nicht alles in schwarzen Farben sehen, denn Deutschland habe durchaus die Substanz, die Probleme zu überwinden. Hierfür sei jedoch eine große Anstrengung besonders auch im Hinblick auf Konkurrenz aus anderen Ländern erforderlich. Die Kernaufgabe aller Industrieländer müsse es sein, die Qualität der Bildung zu sichern, um so wiederum auch künftig den Wohlstand zu gewährleisten. Daher habe die Bundesregierung die Agenda 2010 auf den Weg gebracht, um das Land grundlegend zu reformieren. Hierfür müsse die Bildung vor allem mehr Unterstützung besonders in finanzieller Hinsicht erfahren, notfalls auch auf Kosten anderer Bereiche. Auch gelte es, Forschungsergebnisse schnell umzusetzen, damit Wachstum, Arbeitsplätze und somit Wohlstand dauerhaft gesichert werden könnten. Die PISA-Studie habe gezeigt, dass nicht nur das gesellschaftliche Ziel, allen eine optimale Schulausbildung zu bieten, über Jahrzehnte hinweg nicht erreicht wurde, sondern auch, dass in Deutschland die soziale Herkunft die Bildungschancen extrem ungerecht beeinflusse. Dies müsse im Rahmen einer neuen Schulkultur mit anderen Formen der Organisation, des Lehrens und des Lernens geändert werden, sodass alle Begabungen und Interessen sich entwickeln könnten. Den Kindern müsse mit mehr Zutrauen in ihre Fähigkeiten begegnet und althergebrachte Prinzipien der Sortierung nach 'guten' und 'schlechten' Schülern, der möglichst späten Einschulung und des Vorschreibens des Lernweges in allen Details müssten abgebaut werden. Auch müsse man einsehen, dass deutsche Kinder nicht etwa in 4-5 Stunden lernen können, was andere Kinder in 7 Stunden lernen.

Hier könne die vermehrte Einführung von Ganztagschulen bessere Voraussetzungen schaffen für eine neue Qualität des Unterrichts, eine individuelle Förderung und vor allem für mehr Zeit für die Entwicklung von Kreativität, für ein Miteinander von Lehrenden und Lernenden sowie für die Abschaffung des Auswendiglernens zugunsten des Erarbeitens, Erlebens und somit Beherrschens von Lerninhalten. Wichtig sei auch die Einführung nationaler Bildungsstandards, die nicht Details vorschreiben, sondern die regelmäßige Evaluierung von Schulleistungen und eine nationale Bildungsberichterstattung ermöglichen und den Schulen vor Ort größtmögliche Gestaltungsfreiheit bieten. Hierfür wiederum sei eine leistungsfähige

Lehrerausbildung mit entsprechendem Gewicht innerhalb der Hochschulen und auch eine empirische Forschung notwendig, die nicht nur allgemein zu Ausbildungsfragen Feststellungen trifft, sondern sich mit der Realität im Detail auseinandersetzt.

Für die gesamtgesellschaftliche Aufgabe, den steigenden Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften in der deutschen Wirtschaft zu decken, müssten die zentralen Säulen des deutschen Bildungssystems – die duale Ausbildung und die Hochschulausbildung – weiter gestützt und entsprechend finanziell ausgestattet werden. Eine Gesellschaft, die ihrer bildungsfähigen und bildungswilligen Jugend nicht Ausbildungsplätze in ausreichender Anzahl anbieten könne, entziehe sich selber die Existenzgrundlage. Zwar sei erfreulicherweise ein Anstieg auf 36,5% Studienanfänger eines Jahrgangs zu verzeichnen, der OECD-Durchschnitt betrage aber 45%, so dass noch viel zu tun sei, um mindestens 40%, langfristig mehr, zu erreichen.

Die deutsche Hochschullandschaft verfüge derzeit über viele gute Universitäten, es sei jedoch notwendig, Spitzeninstitute aufzubauen, um die Attraktivität des Wissenschaftssystems zu steigern. Nur so könne die notwendige Exzellenz in wichtigen Wissenschaftsbereichen – nicht unbedingt Fakultäten erzielt werden.

Um den Erwartungen der Gesellschaft gerecht werden zu können, müssten die Hochschulen über die bereits erfolgte Erhöhung hinaus mehr finanzielle Unterstützung erhalten, wofür gemeinsame Anstrengungen von Bund und Ländern und auch harte Auseinandersetzungen notwendig seien. Auch im Bereich der ausländischen Investitionen in deutsche Forschung sei ein weiterer Anstieg vonnöten. Generell brauche man mehr Forschung, mehr finanzielle Mittel für die Forschung und gleichzeitig auch ein Mehr an Forschung für finanzielle Mittel. Die Zusammenarbeit in der Forschung von Wirtschaft und Wissenschaft müsse weiter vorangetrieben werden, wobei besonders für eine schnellere Umsetzung von Forschungsergebnissen Sorge getragen werden müsse.

Deutschland könne auch in Zukunft stark bleiben und stärker werden, der PISA-Falle entkommen und das vorhandene geistige Potential zur Entfaltung bringen. Hierfür seien Bildung und Forschung der Schlüssel.

Auf entsprechende Nachfrage erläutert Frau Bulmahn, dass Kinder ausländischer Herkunft bereits im Kindergarten Sprachförderung erhalten sollten, wobei die Eltern möglichst einzubeziehen seien. Die Kenntnis der deutschen Sprache müsse Zugangsvoraussetzung für die Schulen sein.

Im Hochschulbereich müsse durch Vernetzung eine bessere Zusammenarbeit unter den Universitäten erreicht werden. Ausländischen Studierenden sollte ein Bleiberecht auch nach dem Abschluss von 1 Jahr bei Beschäftigungslosigkeit erteilt werden, wenn sie über eine Beschäftigung verfügten auch länger, kombiniert mit einem Bleiberecht für ihre Familien.

Frau Karin Wolff, Kultusministerin des Landes Hessen, weist darauf hin, dass der neu herausgekommene europäische Bildungsbericht keineswegs auf neuen Untersuchungen basiere. Entgegen den negativen Aussagen dieses Berichtes seien durchaus Maßnahmen ergriffen worden und auch Ergebnisse zu verzeichnen. Auch müssten die Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern in diesem Zusammenhang genauer betrachtet werden. Generell müsse man feststellen, dass die Strategie der Prozessbeschreibung und Lehrpläne der Vergangenheit misslungen sei. Das Aufstellen von Bildungsstandards alleine genüge nicht, sondern es müsse ebenfalls eine entsprechende Überwachung auch länderübergreifend stattfinden. Hierfür sollte ein entsprechendes Institut gegründet werden.

In Hessen etwa sei seit 4 Jahren eine flächendeckende Vergleichsarbeit in Mathematik ein geführt worden, so dass ein kontinuierlicher Vergleich der Ergebnisse über die Zeit hinweg Rückschlüsse auf eventuelle Schwachstellen ermögliche. Auch seien mit großem Erfolg Vorlaufkurse für Kinder nichtdeutscher Herkunft eingeführt worden, die ihre Schullaufbahn

so mit stark verbesserten Sprachkenntnissen und somit auch einem viel größeren Selbstbewusstsein beginnen könnten.

Schon in Kindergarten und Grundschule bedürfe es einer verbesserten Betreuung und Bildung, damit alle Begabungen sich entfalten könnten. Nicht nur Schwächere müssten durch spezielle Förderung Anschluss finden können, sondern auch besonders hohen Begabungen müsse entsprechend begegnet werden. Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern sollte innerhalb von speziellen Lehrerbildungszentren verbessert werden.

Frau Ministerin Wolff ist der Meinung, dass einen Zeitraum von 10-15 Jahren nötig sei, bis die notwendigen Maßnahmen in der Realität wirksam werden, gerade auch weil die soziale Unterstützung des Bildungsbereiches in Deutschland längst nicht so umfangreich sei, wie etwa in Finnland, wo eine ganz andere Grundhaltung bestehe. Ein verächtliches Sprechen über Lehrer als 'faule Säcke' sei dort nicht denkbar. Eine positive Haltung sei jedoch erforderlich, damit sich auch gute Leute vom Lehrerberuf angezogen fühlten. Auch müsse den Eltern in Deutschland der Vorwurf gemacht werden, dass sie sich oft nicht in ausreichendem Maße für schulische Veranstaltungen wie etwa Elternversammlungen interessierten.

Herr Otmar Schön befindet, dass die Unternehmen als Schnittstelle zwischen Schule und Beruf derzeit vor allem Arbeitsplätze (im Ausland kostengünstiger), know How (mit den Arbeitsplätzen), Wissenschaftler (die im Ausland bessere Bedingungen finden) und Ausländer (die erst teuer ausgebildet werden und dann nicht in Deutschland bleiben dürfen) exportieren. Ganz Deutschland befände sich in einer Strukturfrage, die nur durch hervorragend ausgebildete Mitarbeiter entschärft werden könne. Bei den Schulabgängern seien große Lücken im Basiswissen zu verzeichnen; ein Drittel eines Jahrgangs sei gut vorbereitet, zwei Drittel eigentlich nicht ausbildungsfähig, ein Mittelfeld sei nicht vorhanden. Besondere Mängel zeigten sich auf Gebieten wie dem logischen Denken, dem Vorstellungsvermögen, Kopfrechnen, Prozentrechnen, Textaufgaben. Hier seien besonders auch die Eltern in die Pflicht zu nehmen, die als Vorbilder fungieren und viel Wert auf Disziplin, Verantwortungsbewusstsein und auch frühes Lesen legen sollten. Die Schule müsse dann auf das Berufsleben vorbereiten, wobei vor allem das logische Denken, das Fordern von Leistung, das Anregen von Neugierde und Phantasie und das Erklären von und Lernen aus Fehlern im Vordergrund stehen sollte. Stures Pauken und das Benutzen von Taschenrechnern sollten der Vergangenheit angehören. Den Schulen müsse auch mehr Raum für Autonomie gelassen werden, damit z.B. eine verbesserte Kooperation mit der Wirtschaft stattfinden könne. Hierbei dürfe die Politik lediglich einen Rahmen vorgeben und möglichst optimale Bedingungen schaffen. Eine Ausbildungsplatzabgabe sei hierbei nicht hilfreich.

Herr Schön befürwortet eine breite, interdisziplinär angelegte Ausbildung mit 2 Fremdsprachen, Früherkennung und Frühförderung der jeweiligen Fähigkeiten, einer technikfreundlichen Atmosphäre, wobei aber auch Gebiete wie Psychologie und Kultur eine gewichtige Rolle spielen sollten.

Prof. Dr. Klaus Landfried unterstreicht die Notwendigkeit von Optimismus angesichts der aktuellen Situation. Zwar sei an Projekten wie der von Tübingen ausgegangenen 'Kinder-Uni' festzustellen, dass zumindest die 7-9 Jährigen noch unverdorben von der Schule und begeisterungsfähig seien, aber Deutschland befinde sich nun schon seit mehr als 10 Jahren in der EU auf dem letzten Platz beim Wirtschaftswachstum und auch die internationale Presse konstatiere Müdigkeit und Tendenzen der Selbstzerstörung in der deutschen Gesellschaft. Eine Modernisierung des Jahrhunderte alten Hochschulsystems mit der entsprechenden finanziellen Absicherung sei nun dringend notwendig. So würden pro Student etwa in der Schweiz das Doppelte bzw. in den USA das Vierfache an finanziellen Mitteln investiert. Der

Trend bei den Bundesausgaben für die Hochschulen weise bis 1998 nach unten, wurde dann kurz umgekehrt, um nun erneut wieder nach unten zu weisen. Ein weiterer sehr ausbauwürdiger Bereich sei die exportfähige, forschungsbasierte Weiterbildung, im Ausland mit einem Anteil von 40% vertreten, in Deutschland lediglich mit höchstens 10%, zumal die bürokratischen Hindernisse oft schier unüberwindbar erschienen. Hier gelte es, eine Entfesselung und Demokratisierung der Hochschulen mit den entsprechenden politischen Plänen und Maßnahmen voranzutreiben. Eigeninitiative müsse belohnt werden. Auch müsse bei einem größtmöglichen Maß an Autonomie ein Berichtswesen eingeführt werden, damit je nach Ergebnissen 'Belohnungen' und 'Bestrafungen' erteilt werden könnten.

Die derzeitige Spitzenposition Deutschlands im Export beruhe vor allem auf seiner schieren Größe innerhalb der EU und stelle einen Vorsprung dar, der schnell schrumpfe, wenn keine Aktivitäten ergriffen würden.

In den Schulen sei vor allem auf eine veränderte Lernkultur zu achten, denn nur wo Spaß und Begeisterung geweckt werden könnten, werde auch gelernt.

Auf entsprechende Nachfrage erläutert Professor Landfried, dass sich die Universitäten nun als erstes darüber klar werden müssten, was Lehrer wirklich tun sollten. Prüfungen dürften nicht etwa Fachwissen abfragen, sondern müssten feststellen, ob die Fähigkeit zum Umgehen mit entsprechenden Situationen vorhanden ist. Weiterhin bedürfe es vor allem einer empirischen, verständlichen Unterrichtsforschung, damit klar werde, was die Lehrerbildung wirklich braucht. Die Erkenntnis darüber, wie man Kinder motivieren könne, sich selber etwas zuzutrauen, müsse sicherlich ein zentraler Punkt sein. Der Aufbau der Ausbildung dürfe nicht wie bisher zunächst den Erwerb von Fachwissen und dann das 'Obendraufsetzen' von Pädagogik vorsehen, sondern beide Felder müssten integriert vermittelt werden. Die neu vorgesehenen Studienabschlüsse 'Bachelor' und 'Master' könnten hier eine Diversifizierung ermöglichen und auch bisherigen Studienabbrechern andere Karrieremöglichkeiten eröffnen.

In seiner abschließenden Stellungnahme betont **Herr Jürgen Schreier**, dass die jetzt analysierten und diskutierten Probleme mit einem Ruck durch die Gesellschaft und eine Kultur der Anstrengung zu beantworten seien, es handle sich vor allem um eine Einstellungsfrage. Das vielfach geforderte frühe Lernen dürfe nicht länger von Ärzten, Erziehern und Psychologen als 'Eingriff in die Kindheit' gesehen werden. Ganz im Gegenteil zu diesem falschen Ansatz müsse die natürliche Neugierde der Kleinkinder genutzt werden. Es gelte nun, die falschen Rezepte der Vergangenheit mit ihren Diskussionen über formale Fragen abzulegen, um sich nunmehr Inhalten zuzuwenden. In der Lehrerausbildung müsse vor allem das Konzept des Studiums gemeinsam mit den jeweiligen Fachstudiengängen zugunsten einer dualen Ausbildung in einer Verknüpfung von Theorie und Praxis abgelegt werden.

Herr Schreier begrüßt die Verwendung des Begriffs 'Elite', da so eine Differenzierung zwischen 'gut' und 'weniger gut' möglich werde, was nicht nur in Hochschulen, sondern auch schon in der Schule sehr zweckmäßig sei. In diesem Zusammenhang müsse bedacht werden, dass Exzellenz nicht etwa gleichsam von oben verfügt werden könne, sondern aus der Breite entstehe und sich nicht in den Grenzen von Fakultäten entwickle, sondern in Form von fächer- und fakultätenübergreifenden Clustern unter dem Dach eines Netzwerkes. Auch dürfe nicht versäumt werden, diese Exzellenz dann national und international nach außen sichtbar zu machen. Der Elitestatus könne nicht von der Politik definiert werden, sondern müsse sich politikfern in der Wissenschaft entwickeln. Ein einmal vergebener Elitestatus dürfe nicht für immer festgelegt, sondern müsse stets wieder neu geprüft und im entsprechenden Fall auch aberkannt werden, um nachhaltig ein Anreiz sein zu können. Handlungsbedarf bestehe insbesondere bei den derzeit noch bestehenden Entfaltungshemmnissen wie etwa einer

Kapazitätsverordnung, einer beamtenrechtlich festgelegten Besoldung von Professoren und dem Verbot, Studiengebühren einzuziehen.

Betreffend die Schulen gebe es auf PISA nur die Antwort 'Lernen! Lernen! Lernen!'. Die Schüler müssten sich mehr Lernwillen und Leistungsbereitschaft aneignen, die Lehrer einen Wandel hin zu einem besseren Unterricht und die Eltern eine größere Bereitschaft zur Unterstützung ihrer Kinder beim Lernen.

In der anschließenden Diskussion werden folgende Fragestellungen behandelt:

Wie kann Eliteförderung aussehen?

Auf die Frage nach der Gestaltung einer Förderung von Begabungen in der Breite, die dann Eliten herausbilde, kann aus Zeitgründen nicht näher eingegangen werden. Es wird lediglich festgestellt, dass zunächst Grundlagen in Form von ausreichenden Sprachkenntnissen geschaffen werden müssten. Hieran sollten sich auch in Hauptschulen Lernformen wie etwa Gruppenarbeit und Projektarbeit anschließen, die ein Persönlichkeitswachstum mit sich brächten. Unterforderte sollten mit zusätzlichen speziellen Aufgaben gefordert und so gefördert werden. Mit dieser Strategie müsse bereits im Kindergarten begonnen werden (Wolff).

Ausweitung der Grundschulzeit auf 6 Jahre vs. frühzeitige Sortierung der Begabungen

Aufgrund der besseren Ergebnisse von Grundschulern im Vergleich zu ca. 15-jährigen im Rahmen von PISA und IGLU wird die These aufgestellt, dass eine zu früh und zusätzlich stark nach sozialer Herkunft stattfindende Einordnung der Schüler in Gymnasien, Realschulen und Hauptschulen möglicherweise von Nachteil sei (Kessler, GEW, Gillo, SPD-Landtagsfraktion). Hierzu wird angemerkt, dass das Schulsystem hier nicht verantwortlich gemacht werden könne, da ja auch innerhalb der einzelnen Altersgruppen enorme Unterschiede bestünden. Zudem sei eine Debatte über das Schulsystem derzeit wenig hilfreich, da sie wichtigere Fragestellungen wie etwa die Suche nach Anregungs- und Motivationsmöglichkeiten überlagere (Wolff).

Zielsetzung von Bildung

Von verschiedener Seite wird darauf hingewiesen, dass nicht nur die Verwertbarkeit der Schüler für die Berufswelt, sondern vor allem auch die Nützlichkeit der Bildung für die Kinder im Vordergrund stehen sollte. Die Forderungen der Wirtschaft allein dürften nicht die Inhalte der Lehrpläne bestimmen. Hierauf wird erwidert, dass der Staat letzten Endes die Aufsicht über und Verantwortung für die Bildung habe. Eine Gefahr der Funktionalisierung der Schüler sei kaum gegeben, da weiterhin auch etwa auf musische und künstlerische Fächer viel Wert gelegt werde (Wolff). Es wird auch eine stärkere wirtschaftliche Orientierung schon in den Schulen gefordert, da wirtschaftliche Zusammenhänge oft nicht erkannt und verstanden würden (Schön).

Infragestellung der Länderhoheit in der Bildung

Auf die Frage nach einer Reduzierung der Länderhoheit in der Bildung angesichts der Bildungsmisere wird auf die Situation im zentralistisch organisierten Frankreich hingewiesen, die nicht besser sei. Ein System der gemischten Verantwortung wie in Deutschland sei das bessere, lediglich die Kommunikation zwischen den Verantwortlichen müsse verbessert werden (Landfried).

Hohe Studienabbrecherquoten

Zur Frage der hohen Studienabbrecherquoten, die dem Ziel eines starken Anstiegs der Absolventenzahl entgegensteht, wird angemerkt, dass diese Quoten von ca. 30-40% vor allem durch den schlechten Betreuungsfaktor von ca. 1 zu 300 verursacht würden. Um die benötigte große Anzahl an Fachkräften ausbilden zu können, müssten etwa Eignungsprüfungen eingesetzt und besonders auch die Fachhochschulen gestärkt werden (Landfried).

Professor Wahlster bedankt sich bei allen Anwesenden für die Aufmerksamkeit und wünscht seinem Nachfolger im Amt der Vorstandsvorsitzenden des Wissenschaftsforum-Saar, Herrn Prof. Dr. Manfred Pinkal, viel Erfolg für die weitere Arbeit.

Anlage 1

Podiumsdiskussion des Wissenschaftsforum-Saar vom 16.3.2004 "Exportweltmeister Deutschland in der PISA-Falle?"

Begrüßung durch Dr. Rüdiger Pernice, Generalsekretär des Wissenschaftsforum-Saar

Meine Damen und Herren,

zu unserer heutigen Podiumsdiskussion möchte ich Sie im Namen des Wissenschaftsforum-Saar sehr herzlich begrüßen. Die Herren Faktionsvorsitzenden im Landtag, Herrn Maas und Herrn Hans, die weiteren Landtagsabgeordneten Herr Gillo, Herr Schönen und Herr Toscani, die Damen und Herren aus der Wissenschaft, aus der Wirtschaft, aus den Schulen, der Verwaltung und Politik. Aber ich begrüße besonders auch die vielen Eltern, die aus Sorge um die Zukunftschancen ihrer Kinder gekommen sind, die Schüler und Studierenden. Sie alle sind mit großen Erwartungen gekommen. Ich begrüße die Vertreter der Medien, welche die Veranstaltung begleiten und berichten werden. Hierfür unseren Dank.

Ganz besonders herzlich möchte ich die Damen und Herren begrüßen, die bereit waren, heute auf dem Podium miteinander zu diskutieren:

Zunächst Frau Bundesminister Bulmahn. Sie wird kurz in die Thematik einführen und dabei sicher auf ihren Anstoß für eine Innovationsstrategie eingehen, das deutsche Hochschulsystem durch ein Netz von "Centers of excellence" zu ergänzen.

Frau Ministerin Karin Wolff, Hessen. Sie war erst kurz im Amt, als sie als Präsidentin der Kultusministerkonferenz mit Pisa konfrontiert wurde und einige mutige Diskussionsanstöße, z. B. die Entwicklung von Bildungsstandards und Vorschulkursen, gab.

Herrn Prof. Klaus Landfried, langjährig Präsident der Hochschul-Rektoren-Konferenz, der mit seinen hochschulpolitischen Interventionen die Verantwortlichen oft umtrieb.

Herrn Otmar Schön, langjährig Mitglied des Präsidiums der IHK Saarland und Vizepräsident des Arbeitgeberverbandes der Metall- und Elektroindustrie. Er ist innovativer Unternehmer und war Mitglied von Sachverständigen-Kommissionen der Landesregierung zur Entwicklung von Forschung und Innovation im Saarland. Er vertritt die Wirtschaft, die berufliche Ausbildung und die IHK auf dem Podium. Der Präsident der IHK, Dr. Weber, musste sich leider kurzfristig entschuldigen.

Und als Moderator Prof. Wahlster: Ihm möchte ich an dieser Stelle zugleich dafür danken, dass er sich trotz immenser wissenschaftlicher Verpflichtungen national, international und regional die vergangenen 2 Jahre als Vorsitzender des Wissenschaftsforums engagiert hat und nun wegen zusätzlicher Verpflichtungen im Innovationsstab des Bundeskanzlers und im schwedischen Nobelpreis-Komitee, eine weitere großartige Ehrung nach der Verleihung des Zukunftspreises des Bundespräsidenten im letzten Jahr, leider nicht mehr zur Verfügung steht. Mit einem herzlichen Glückwunsch zu diesen neuen Aufgaben unseren herzlichen Dank auch für seine Bereitschaft, uns im Wissenschaftsforum weiter zu unterstützen.

Als neuen Vorsitzenden darf ich Ihnen bei dieser Gelegenheit Herrn Prof. Pinkal, Professor für Computerlinguistik an unserer Universität und Träger des Leibniz-Preises der DFG vorstellen, und Prof. Tack als ersten Stellvertreter.

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion und vor einer allgemeinen Diskussion wird Herr Minister Schreier kurz zu den aus seiner Sicht wichtigsten Schlussfolgerungen Stellung nehmen. Auch ihm danke ich für seine Bereitschaft zur Mitwirkung.

Meine Damen und Herren, Sie werden eine Fülle von Fragen haben und auf klare Antworten zur Reform-Agenda hoffen. Nicht alle Fragen werden heute aus Zeitgründen angesprochen und abschließend beantwortet werden. Daher übertragen wir diese Veranstaltung auch im Internet und haben dort eine Plattform, wo Sie ebenfalls Fragen und auch Ihre Stellungnahmen festhalten können. Der SR wird die Veranstaltung ebenfalls für das Kulturradio aufzeichnen.

Nun abschließend noch kurz zum Thema selbst: Mit dem heutigen Abend knüpfen wir an frühere Veranstaltungen des Wissenschaftsforums zur Frage der Entwicklung des Akademiker- und Fachkräftebedarfs, zur Reform der Lehrerbildung und zur Rolle der Hochschulen als Motor von Innovation und regionaler Entwicklung an. Das heutige Thema nimmt die verheerenden Ergebnisse zur Situation unseres Bildungswesens im internationalen Vergleich auf und spannt den Bogen von Familie, Kindergarten bis zur Hochschule und Zukunftsfähigkeit unseres Landes und soll die Zusammenhänge und Interdependenzen in den Blickpunkt rücken. Als Wissenschaftsforum greifen wir das Thema auf, weil die Hochschulen zugleich als Abnehmer der Absolventen der Schulen, aber auch als Mitverantwortliche für gute Lehrerbildung und eine leistungsfähige anspruchsvolle Forschung über Schulen und Lernen. Selbstverständlich sind sie darüber hinaus als wichtigste Qualifizierungsstätte des Fachkräfte- und Führungsnachwuchses gefordert.

Wir sind uns einig, dass Bildung auch einen Eigenwert, eine geistig-kulturelle Dimension hat und zentral für die Entfaltung der Persönlichkeit ist. Doch heute soll stärker der Zusammenhang zwischen Bildung von frühesten Stufen an bis zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit unserer Gesellschaft beleuchtet werden.

In den letzten Jahren wurde in Deutschland viel über Sicherung der Rente, Optimierung der Renten und Altersvorsorge gestritten. Kann überhaupt ein Zweifel daran bestehen, dass die beste Alterssicherung für den einzelnen und die Gesamtheit der Gesellschaft hervorragende Qualifizierung ist? Können wir uns angesichts des Prozesses der Überalterung unserer Gesellschaft wirklich leisten, Teile der jungen Generation durch soziale Barrieren von optimaler Qualifizierung auszuschließen? Sind unsere Selektionsmechanismen ein Zeichen von Qualitätssicherung oder von Ineffizienz, wenn ich an die große Zahl von Schulabgänger ohne Abschluss, Sitzenbleibern oder drop out und Schwundquoten im Hochschulbereich denke?

Wie kann es dazu kommen,

- dass Deutschland seit Jahren im internationalen Vergleich der Bildungsfinanzierung soweit zurückgefallen ist,
- dass Reformen grundlegender Art nicht voran kommen;
- dass andere Länder z.T. seit langem hochmoderne Bildungssysteme aufgebaut haben und bei internationalen Vergleichstudien hervorragend abschließen, wir aber kaum bereit sind, deren positive Erfahrungen zu übernehmen?

Die Thematik des heutigen Abends, die wir uns im letzten Herbst vorgenommen haben, gewinnt neue Aktualität durch die Innovationsinitiative des Bundes, die Stellungnahmen der

Wissenschaftsallianz und der Länder hierzu und den neuen Ersten EU-Bildungsbericht und internationale Vergleiche zur Lehrerausbildung, die uns wiederum schlechte Noten geben. Auch den neuen Bericht zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands des Instituts für Wirtschaftsforschung möchte ich erwähnen, den die Bundesregierung gerade vorgestellt hat. Warum sind die dringenden Beschlüsse des Europäischen Rats von Lissabon von 2000, die gerade auch Deutschland eine dringende Mahnung waren, bis heute kaum ansatzweise umgesetzt?

Eine Podiumsdiskussion wird lebendig durch Streit. Da liegt ein Dilemma. Ich glaube, viele im Saal wünschen dringend einen Konsens und endlich Taten. Statt Reden und Beratungen in endlos tagenden Gremien brauchen wir endlich Taten!

Pisa und ähnliche Studien haben nicht nur unseren Schülern schlechte Noten verpasst. Oder den Schulen. Sondern sie haben vielmehr zuallererst den Ländern ein miserables Zeugnis ihrer Arbeit ausgestellt, die, wie wir wissen, laut die Bildungshoheit reklamieren.

In der Tat, die Verantwortung für Bildung und Kultur ist verfassungsrechtlich der Kern der Eigenstaatlichkeit der Länder. Aber: Ist unser Föderalismus noch handlungsfähig? Warum treffen sich die Ministerpräsidenten 3-4 mal im Jahr in der Ministerpräsidentenkonferenz, ohne sich in den letzten 3 Jahren nur ein einziges Mal mit den Grundsatzfragen unseres Bildungswesens zu befassen, wohl aber mit dem Thema Sommerferienregelungen und "Schulen zeigen Flagge bei der Fußballweltmeisterschaft"? Warum legt nicht der Präsident der KMK bei jedem Treffen der Ministerpräsidenten einen "progress report" vor und fordert nachdrücklich die Unterstützung der versammelten Ministerpräsidenten für bessere Bildung ein?

Wer sind die geheimen Blockierer einer Qualitätsentwicklung im Bildungswesen? Wo sitzen sie? Sind wir noch zu retten?

Ich hoffe, dass heute Abend der "Mut zu Taten" von Saarbrücken ausgeht.

Frau Bundesministerin Bulmahn, ich darf Sie um Ihre Sicht der Dinge zur Einführung bitten.

Ich danke Ihnen.

Anlage 2

Exportweltmeister Deutschland in der Pisafalle?

von Barbara Hartmann
(Saarland.biz Ausgabe April 2004)

Wie wird eine erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit bestehende Institution wie das Wissenschaftsforum so erfolgreich? Eigentlich ist das Rezept ganz einfach: Man nehme ein gesellschaftspolitisch interessantes Thema, gebe einige kompetente und bekannte Persönlichkeiten hinzu, vermenge alles zu einem spannenden Gedankenaustausch und lasse unter Mitwirkung des Publikums das Gericht köcheln. Wie erfolgreich dieses Rezept ist, zeigte eine Veranstaltung vom Wissenschaftsforum Saar zum Thema "Exportweltmeister Deutschland in der Pisafalle?". Auf dem Podium saßen, unter Leitung von Prof. Wolfgang Wahlster, Edelgard Bulmahn, Bundesministerin für Bildung und Forschung, Prof. Klaus Landfried, ehem. Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Karin Wolf, Kultusministerin des Landes Hessen und Otmar Schön, Mitglied der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer des Saarlandes.

Das Thema ist brisant. Dies bewiesen auch die etwa 250 Zuhörer, die alle irgendwie betroffen waren: Lehrer, Hochschullehrer, Eltern, die Wirtschaft. Auf die Fragen, die der Generalsekretär des Wissenschaftsforums, Dr. Rüdiger Pernice, in die Runde warf, erhofften sich so alle Zuhörer Antworten. "Warum funktionieren die Reformen in Deutschland nicht? "Wer sind die heimlichen Blockierer?" "Die Selektion an deutschen Schulen und Hochschulen, bedeutet sie Qualität oder Ineffizienz?"

Die Bundesbildungsministerin, sprach in ihrem Einführungsreferat vom Exportweltmeister Deutschland und einer noch leistungsfähigen Wirtschaft, aber auch von anderen Ländern, die besser und schneller wachsen als wir. "Bildung und Forschung sind wichtig! Nur exzellente Forschung und ihre Umsetzung bringen die Wirtschaft voran, schaffen damit Arbeit und Wohlstand. Dazu braucht es gute Ausbildungsmöglichkeiten in der Wirtschaft, gleiche Chancen für alle und Qualität an Schulen und Universitäten." Die Ist-Situation sieht leider ganz anders aus: Es gibt zu wenig Ausbildungsplätze, obwohl der Bedarf an qualifizierten Arbeitnehmer ständig steigt. 36,5 Prozent der Schulabgänger beginnen zu studieren; in den OECD-Ländern liegt der Schnitt bei 45 Prozent. Pisa zeigt, wie sehr die Schulen kränkeln. Ziel also nicht erreicht, Note ungenügend! Andere Länder sind da weiter. "Die Länder, die ihre Priorität auf Forschung und Entwicklung setzen, sind heute wirtschaftlich am erfolgreichsten", so Bulmahn. Muss Deutschland das Rad neu erfinden oder kann nicht einiges aus Nordeuropa, was bewiesenermaßen gut funktioniert, übernommen werden?

Die für Deutschland konkreten, zum Teil in den einzelnen Ländern noch diskutierten Konsequenzen aus der Pisastudie erläuterte Karin Wolf, Mitglied des Präsidiums der Kultusministerkonferenz: "Nationale Bildungsstandards, die durch die Kultusministerkonferenz für alle Bereiche beschlossen wurden, werden länderübergreifend überwacht, Vergleichsarbeiten regelmäßig geschrieben. Vorlaufkurse nicht deutschsprachiger Kinder werden bereits teilweise vorgeschrieben, Lehrerbildungszentren gegründet. Zur Zeit steht die Schnittstelle Kindergarten-Grundschule auf dem Prüfstand.

Erschreckende Neuigkeiten für den Zuhörer hatte dann Otmar Schön, der die Wirtschaft vertrat: "Ein Drittel der Auszubildenden sind gut, zwei Drittel sind schlecht, ein Mittelfeld gibt es nicht. Ein Drittel der Jugendlichen könnte man sogar als ausbildungsunfähig bezeich-

nen." Große Lücken bestehen danach im Basiswissen. Logisches Denken, Wahrnehmungsvermögen, Kopfrechnen, Textaufgaben - Fehlanzeige!

Auch Prof. Landfried schockierte die Zuhörerschaft: "Seit zehn Jahren ist Deutschland Schlusslicht im Wachstum. Mit einem Wachstum von 1,4 Prozent liegt es weit unter dem europäischen Durchschnitt von 2,8 Prozent". Er sieht hier einen direkten Zusammenhang mit der Bildungsmisere und insbesondere der Situation an den Hochschulen. Deshalb fordert Landfried einen exportfähigen, forschungsbezogenen Wissenschaftswettbewerb: "Entfesselung der Universitäten, Entbürokratisierung, Belohnung guter Leistungen, Autonomie, im Notfall Schließung, das braucht Deutschland". Der Professor mit den außergewöhnlichen Ideen könnte sich andere Länder als Bündnispartner vorstellen: "Kein Wettbewerb, sondern ein Trainingslager, in dem jeder vom anderen lernt", so Landfried.

Mit der Frage nach den Blockierern ging es in die nächste Runde. Was können wir tun? "Es ist die gesellschaftliche Unterstützung, die fehlt", so Karin Wolff. Otmar Schön, Geschäftsführer der Firma HYDAC in Sulzbach bemängelte die nicht vorhandene Technikfreundlichkeit der Schüler. Was fehle sei eine naturwissenschaftliche Ausbildung an den Schulen, die dem Technikzeitalter angepasst werden müsste. Die freiwillige Weiterbildung in Deutschland außerhalb der Schul- und Lehrzeit liege weit unter dem weltweiten Durchschnitt, so Schön. In der Lehrerbildung müsse es mehr Angebote an Lehrer geben, Erfahrungen in Betrieben zu sammeln, diese für sie fremde Welt der Wirtschaft kennen zu lernen, um sie dann den Schülern vermitteln zu können.

Mit Spannung wurde das "Schlussplädoyer" von Kultusminister Jürgen Schreier erwartet. Wie soll es denn nun weitergehen im Saarland? Emotionsgeladen trat der Minister dann auch auf das Podest und erteilte all den Rednern und Analytikern eine klare Absage: "Wir müssen lernen, umzusetzen. Das müde Deutschland braucht einen Ruck, aus dem eine Kultur der Anstrengung hervor geht. Die Rezepte der Vergangenheit waren erfolglos, was wir brauchen, sind neue Inhalte." Neue Inhalte wie die duale Ausbildung, das heißt Theorie und Praxis, in der Lehrerausbildung. In Schulen und Hochschulen sollte differenziert werden: "Exzellenz ist nicht durchgängig vorhanden. Exzellenzzentren, Cluster und Netzwerke bilden eine Elite auf nationaler Ebene", so Schreier. Und auch die Frühförderung kam auf den Tisch: "Stiehlt man den Kleinen die Kindheit, wenn man früh mit dem Lernen beginnt? Gibt man Kindern aus weniger privilegierten Familien durch frühes Lernen nicht ein Stück mehr Chancengleichheit?"

In einem Punkt waren sich alle Teilnehmer der Diskussion einig: Es gibt sie, die Antwort auf Pisa! Die Gesellschaft im Ganzen muss sich ändern! Eine innere Bereitschaft zum Wandel hin zu einer komplett neuen Bildungskultur könnte die Lösung sein. Lernwillen und Leistungsbe-reitschaft bei Schülern, Auszubildenden und Studenten, Bereitschaft zu drastischen Veränderungen im Interesse der Sache bei Lehrern und Hochschullehrern, mehr Unterstützung beim Lernen und ein höheres Maß an Vorbildfunktion seitens der Eltern sind gefordert.